



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: Die 3 gepaltene Petitzeile 0,50 Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Es ist höchste Zeit!

„Die augenblickliche Zeit verträgt keine Lohn-erhöhungen.“ Das sagte ein Vertreter der Unternehmer im Buchdruckgewerbe auf die begründete Forderung der Buchdruckereiarbeiter, den Lohn den Feuerungs- verhältnissen entsprechend aufzubessern. Damit war für die Buch- und Zeitungsdruckereibesitzer, die in einer beispiellos guten Konjunktur große Verdienste ein- heimlich, diese Angelegenheit abgetan. Sieh zu, Ar- beiter oder Arbeiterin, wie du zu deinem Recht und ebenfalls zu einem auskömmlichen Verdienst kommst. Das meinte mit seinem kurzen Wort der Sprecher der Unternehmer bei den Lohnverhandlungen.

„Wenn Sie noch einmal eine Lohnforderung stellen, beantragen wir eine 15prozentige Kürzung der jetzigen Löhne.“ - Damit drohte ein Unternehmers- vertreter des Steinruckergewerbes unseren Kollegen, die eine zeitgemäße Erhöhung der Löhne forderten. Also nicht nur keine Lohnenerhöhung, die so bitter nötig ist, wollen die Steinruckereibesitzer zugestehen, für den Lohn wollen sie noch den ganz ungenügenden Lohn, obwohl die Unternehmer dieses Gewerbes die besten Geschäfte und einen ungeheuren Profit machen. Kollegen, Kollegen, wisset ihr, was dieser Ausspruch des Unter- nehmers bedeutet? Er will damit sagen, wenn ihr kräftig genug seid, holt euch einen auskömmlichen Lohn.

Die Unternehmer im Schriftgießergewerbe haben bei den letzten Tarifverhandlungen, die geschlichtet sind, die Kürzung der Löhne der an- und ungelerneten Ar- beiter und Arbeiterinnen bis zu 10,80 Mtk. wöchentlich verlangt. Auch in diesem Gewerbe herrscht bester Ge- schäftsgang, der den Unternehmern nie dagewesene Profite sichert. Unsere Kollegen und Kolleginnen verdienen bei schwerer gesundheitschädigender Arbeit nicht so viel, wie sie zum Leben nötig haben. Den Unternehmern ist das noch zu viel, sie zwingen unsere Kollegen und Kolleginnen in einen Kampf um den ge- rechtigen Lohn. Die Schriftgießereibesitzer wollen wie ihre Kollegen aus den beiden andern Gewerbezweigen sehen, ob die Arbeiterschaft kräftig genug ist, ihre Existenz zu verteidigen. Zeigen wir ihnen also, daß wir den Willen und die Kraft dazu haben.

Sind wir zu dem uns aufgezungenen Kampf gerüstet? Haben alle Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen klar erkannt, um was es geht? Nicht durch große Worte, durch Schimpfereien können sich die Kollegen und Kolleginnen helfen, ein Bekenntnis zur Tat muß abgelegt werden. Offen muß jeder bekunden, daß er nicht zurückstehen will im Abwehrkampf gegen die über- mütig gewordenen Unternehmer. Der einzelne ist machtlos, nur zusammen mit seinen Mitarbeitern wird er sich gegen den Unternehmer behaupten können. Die wirtschaftliche Gemeinschaft der Kollegen und Kol- leginnen ist der Verband. Nur die Organisation bietet Gewähr für den Schutz der Hilfsarbeiter und -arbei- terinnen gegen wirtschaftliche Schädigungen. Jeder Be- rufskollege, jede Berufskollegin muß dem Verbands- der graphischen Hilfsarbeiter als Mitglied angehören. Wer nicht organisiert ist, fügt sich und seinen Kollegen größten Schaden zu, weil er die Kampfroutine schwächt und bei den Unternehmern die Meinung aufkommen läßt, daß er mit den Forderungen seiner Kollegen nicht einverstanden ist. Die größte Gefahr für die Ar- beiterchaft bilden die unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die ihrem Verband gleichgültig oder gar feindselig gegenüberstehen. Der beste Bundesgenosse für die Unternehmer ist der nichtorganisierte Arbeiter, der andere für sich Opfer bringen läßt und aus Angst, Dummheit oder Eigenmut die organisatorische Gemein- schaft mit seinen Mitarbeitern meidet.

Glaube nicht, lieber Kollege, beste Kollegin, daß die Unternehmer euch besonders schützen, wenn ihr nicht organisiert seid. Sie nehmen gern eure Hilfe gegen den Verband, lachen euch im stillen aus, weil ihr so dumm seid, euch mißbrauchen zu lassen. Und dann denkt daran, die Unternehmer sind alle organisiert, ob- wohl sie ständig im schärfsten Konkurrenzkampf gegen- einander stehen. Sie halten fest zusammen, wenn es gegen die Arbeiter geht und wundern sich wohl darüber, daß es Hilfsarbeiter gibt, die nicht ihrem Verbands-

angehören. Die unorganisierten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen sind die Reservearmee der graphischen Unternehmer, ihre stillen Helfer, die durch ihr Ver- halten den Buch- und Steinruckereibesitzern erst Mut machen zu ihren Anträgen auf Verschlechterung der Löhne und der Arbeitszeit. Gäbe es keine unorgani- sierten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen im graphischen Gewerbe, würden die Unternehmer gar nicht daran denken, dem Hilfspersonal so wie eingangs angeführt, beschämende Zumutungen zu stellen.

Vor dem Kriege war das Hilfspersonal im graphischen Gewerbe weniger gut organisiert. In einigen Druckstädten überhaupt nicht. Die Folge davon waren erbärmlich niedrige Löhne da, wo der Verband schwach war. Die Unternehmer lasteten die Verbands- vertreter aus, wenn sie eine Verbesserung der Löhne- forderten und wiesen die Kollegen mehr oder weniger grob ab. Sie wußten, das unorganisierte Hilfspersonal konnte ihnen nichts tun. Das Verhalten der Unter- nehmer änderte sich sofort, als unsere Organisation sich kräftigte. Sofort waren die Unternehmer zum Ab- schluß von Tarifen bereit, da sie ständig von dem organisierten Hilfspersonal in den Betrieben beunruhigt

Vereinigt euch!

Vor allem vereinigt euch alle! Ihr seid ver- loren ohne Rückhalt, wenn ihr gespalten seid. Und warum solltet ihr es sein, wo so große gemeinschaft- liche Interessen euch einen? Sollen wirklich bei so großer Gefahr niedrige Eiferfüßteleien und kleinliche Leidenschaften es wagen, sich süßbar zu machen? Sind sie es wert, daß man sie um so hohen Preis betriedigt? Und sollen eure Kinder eines Tages, auf ihre Ketten wessend, sagen: Das ist die Frucht der Uneinigkeit der Väter? Rousseau.

wurden. Je stärker die Organisation, um so nach- giebig die Unternehmer; je schwächer die Organisa- tion, um so frecher die Unternehmer. Immer wieder werden sie einen Vorstoß versuchen, bis sie endlich gewahr werden, daß ein Vorgehen in der eingangs geschilderten Art zwecklos ist. Dieser Zeitpunkt ist dann gekommen, wenn es keinen unorganisierten Hilfs- arbeiter mehr gibt. Also stets haben die nichtorgani- sierten Kollegen und Kolleginnen schuld an ihrer und ihrer Mitarbeiter schlechten Entlohnung. Merkt euch das! Im graphischen Gewerbe stehen schwere Kämpfe bevor. Sie können zu unseren Gunsten entschieden, ja sogar noch ganz vermieden werden, sofern alle Hilfs- arbeiter und -arbeiterinnen dem Verbands angehören. Es ist höchste Zeit. Wer da glaubt, daß sein Be- dienst hoch genug ist, wer keine Aufbesserung seines Lohnes mehr braucht, bleibe wo er ist und mache sich bei seinem Prinzipal weiter „lieb Kind“. Die andern aber, die mit uns um bessere Entlohnung und Arbeits- bedingungen kämpfen wollen, müssen sich dem Ver- bande der graphischen Hilfsarbeiter sofort anschließen. Nur dann haben sie Aussicht, sogar die sichere Gewiß- heit, den von den Unternehmern beabsichtigten Ver- schlechterungen zu entgehen.

Unsere Verbandsmitglieder haben die Aufgabe, in den Betrieben, wo noch unorganisierte Kollegen und Kolleginnen beschäftigt sind, diese aufzuklären und dem Verbands zuzuführen. Zu den bewußtstehenden Kämpfern ist es, wie eine Berliner Versammlung richtig erkannt hat, unbedingt erforderlich, „daß schnellstens auch die letzten Unorganisierten im Gewerbe der Organisation angeführt werden, da nur durch äußerste Geseltoffenheit und Einigkeit eine gerechte Entlohnung erzwungen werden kann.“ Nicht nachlassen in der Arbeit für die Organisation! Anfangliche Mißerfolge müssen überwunden werden. Das rein Persönliche hat bei der Werbearbeit auszufallen, alle Sünden müssen ver- geben sein, die Sache steht über der Person. Unsere Parole heißt:

Sinein in den Verband der graphischen Hilfsarbeiter.

Lohnkampf im Buchdruckgewerbe.

Durch den Aufruf der Organisationsvorstände in Nr. 44 der „Solidarität“ sind unsere Mitglieder über den Ausgang der Lohnverhandlungen am 28. Oktober verständigt worden. Die Unternehmer lehnten mit kurzen Worten eine Lohnenerhöhung ab, obwohl ihnen eindringlich und eingehend durch die Vertreter der Arbeiterschaft die zur Stellung der Forderung auf Lohnzulagen zwingenden Gründe dargelegt wurden. Die Unternehmer gaben sich gar nicht die Mühe, die vorgetragenen Beweismittel der Buchdruckereiarbeiter zu entkräften, sie erklärten einfach, sie könnten nichts be- willigen. Die augenblickliche Zeit vertrage keine Lohn- erhöhungen, auch das Gewerbe und die Wirtschaft sei nicht in der Lage, neue Belastungen auf sich zu nehmen.

Die beiderseitigen Verhandlungskommissionen sahen sich am 30. Oktober im Reichsarbeitsministerium wieder, das von den Unternehmern zur Schlichtung des Lohnstreits angerufen worden war. Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsgerichtsrats Dr. Königsberger wurde die Schlichterkammer gebildet, nachdem Einigungsverhandlungen keinen Erfolg gehabt hatten. In später Nachtstunde fällt der Schlichter folgenden Schluß:

„Der tarifliche Spitzenlohn wird vom 1. November 1924 ab bis zum 2. Januar 1925 auf 37 Mtk. wöchentlich festgelegt. Falls nicht bis zum 24. Dezember 1924 die Kündigung dieser Lohnregelung ausgesprochen wird, läuft sie bis zum 31. Januar 1925.“

Erklärungsfrist bis 3. November 1924.

Es wird den Arbeitgebern empfohlen, den in der Zeit vom 18. bis 31. Oktober in den Betrieben beschäftigt ge- wesenen Arbeitnehmern 3,40 Mtk. in der Spitze je Woche nachzugeben.“

Der Schlichter schickte seiner Entscheidung eine Be- gründung voraus, die folgenden Wortlaut hat:

„Es ist nicht zu leugnen, daß seit längerer Zeit eine Teuerung besteht. Das Gewerbe kann bei der zurzeit herrschenden Konjunktur eine Lohnenerhöhung tragen. Die Forderung der Arbeiterschaft schießt aber weit über das Ziel hinaus. Die ablehnende Haltung der Arbeitgeberchaft ist jedoch auch nicht zu billigen. Unter Berücksichtigung der besonderen Lage ist eine Lohnenerhöhung in der Spitze um 10 v. H. ausreichend und für die Arbeitgeber tragbar. Bezüg- lich der Dauer wäre zu sagen, daß eine solche von nur vier Wochen zu kurz ist; aber auch eine Feststellung bis Ende Januar nächsten Jahres wäre zu lang, weil wir nicht so weit voraussehen können. Die mittlere Linie wäre vielleicht der 15. Dezember 1924. Dazwischen liegen aber die Wahlen, an denen beide Parteien stark interessiert sind; es könnten um diese Zeit keine Lohnverhandlungen stattfinden. Infolge- dessen wurde als Endpunkt der 2. Januar 1925 gewählt. Wird bis 24. Dezember nicht getündigt, so gilt die Lohnregelung bis 31. Januar 1925. Die Erklärung über diese Regelung ist bis zum 3. November, mittags 2 Uhr, abzugeben, und zwar unter den Parteien gegenseitig und gegenüber dem Reichs- arbeitsministerium. Und endlich wird, um den Arbeitern als Ausgleich für die lange Dauer der Regelung entgegen- zukommen, den Arbeitgebern empfohlen, vom 18. bis 31. Ok- tober je Woche 3,40 Mtk. nachzugeben.“

Unsere Verbandsleitung hat zu dem Schiedspruch am folgenden Tage Stellung genommen. Auch die Gauleiter wurden sofort von dem Entschied des Schlichters in Kenntnis gesetzt. Allgemein wurden die Lohnsätze als durchaus ungenügend abgelehnt. Zu- sammen mit den Vertretern der anderen Arbeiter- organisationen ist man am 2. und 3. November in ein- gehender Würdigung der geschaffenen Sachlage eben- falls zur Ablehnung des Schiedspruches gekommen, während die Unternehmer ihn angenommen haben. Ueber die zu treffenden Maßnahmen bestand volle Ein- mütigkeit. Der Verbandsvorstand richtet daher an alle im Buchdruckgewerbe beschäftigten Mitgliedern folgenden Aufruf:

An die Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe.

Der Verbandsvorstand hat zusammen mit den Vertretern des Buchdruckerverbandes, des Gutenbergs- bundes und des Graphischen Zentralverbandes den nur auf 10 Proz. Lohnenerhöhung lautenden Schiedspruch einstimmig abgelehnt.

In Übereinstimmung mit den in der Tarif- kommission von den Vertretern der Arbeiterschaft am

23. Oktober gestellten Forderungen sind demnach in allen Orten und Buchdruckereibetrieben sofort unter Zugrundelegung der Bestimmungen des § 4 des Reichs-tariffs nachstehende Lohnzulagen mit Wirkung vom 25. Oktober d. J. an zu verlangen:

Männliche Hilfsarbeiter im Alter von								
Orts- schlag	über 24 Jahre		21-24 Jahren		19-21 Jahren		17-19 Jahren	
	berf.	leibg.	berf.	leibg.	berf.	leibg.	berf.	leibg.
oHne	8,86	6,46	6,06	5,70	5,48	5,15	4,55	
2 1/2	7,04	6,62	6,21	5,84	5,62	5,28	4,66	
5	7,20	6,78	6,37	5,98	5,76	5,41	4,77	
7 1/2	7,88	6,98	6,52	6,12	5,80	5,68	4,88	
10	7,55	7,10	6,67	6,27	6,03	5,67	5,00	
12 1/2	7,79	7,26	6,82	6,41	6,17	5,70	5,11	
15	7,80	7,32	6,97	6,55	6,31	5,98	5,28	
17 1/2	8,06	7,58	7,12	6,69	6,44	6,05	5,35	
20	8,24	7,75	7,27	6,84	6,58	6,18	5,45	
22 1/2	8,40	7,91	7,42	6,98	6,73	6,31	5,57	
25	8,58	8,07	7,58	7,12	6,86	6,44	5,68	
Samt.	8,74	8,21	7,75	7,28	7,00	6,58	5,76	
	8,92*	8,39*	7,91*	7,43*	7,15*	6,72*	5,88*	
	9,10†	8,56†	8,07†	7,59†	7,30†	6,86†	6,01†	

*) Dresden, München, Stuttgart.
†) Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Leipzig.

Orts- schlag	Anlegerinnen im Alter von			Sonstige Hilfs- arbeiterinnen im Alter von		
	über 21 Jahre	19-21 Jahren	17-19 Jahren	über 21 Jahre	19-21 Jahren	17-19 Jahren
oHne	4,61	4,34	3,93	3,70	3,40	3,16
2 1/2	4,78	4,45	4,05	3,78	3,58	3,23
5 1/2	4,86	4,56	4,18	3,87	3,66	3,32
7 1/2	4,97	4,67	4,32	3,97	3,75	3,39
10	5,07	4,77	4,38	4,06	3,84	3,48
12 1/2	5,19	4,88	4,42	4,15	3,93	3,55
15	5,31	4,98	4,52	4,24	4,02	3,63
17 1/2	5,43	5,09	4,62	4,34	4,10	3,71
20	5,54	5,20	4,71	4,43	4,19	3,79
22 1/2	5,65	5,31	4,82	4,52	4,28	3,87
25	5,77	5,42	4,91	4,62	4,37	3,95
Samt.	6,02	5,65	5,10	4,98	4,64	4,19
	6,14*	5,77*	5,21*	5,08*	4,73*	4,28*
	6,27†	5,88†	5,32†	5,16†	4,82†	4,36†

* Dresden, München, Stuttgart.
† Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Leipzig.

Daraus ergeben sich folgende Tariflöhne:

Männliche Hilfsarbeiter im Alter von								
Orts- schlag	über 24 Jahre		21-24 Jahren		19-21 Jahren		17-19 Jahren	
	berf.	leibg.	berf.	leibg.	berf.	leibg.	berf.	leibg.
oHne	29,04	27,80	25,04	24,11	23,10	21,80	19,18	
2 1/2	29,77	27,98	25,28	24,71	23,77	22,84	19,61	
5	30,49	28,86	25,93	25,31	24,35	23,50	20,08	
7 1/2	31,22	29,84	27,57	25,01	24,98	23,43	20,56	
10	31,94	30,03	28,21	25,62	25,51	23,93	21,04	
12 1/2	33,67	30,71	28,85	27,12	26,09	24,52	21,52	
15	33,40	31,20	29,40	27,72	26,07	25,07	22,00	
17 1/2	34,13	32,07	30,13	28,22	27,25	25,61	22,48	
20	34,85	32,76	30,77	28,93	27,83	26,16	22,95	
22 1/2	35,57	33,44	31,41	29,53	28,41	26,70	23,43	
25	36,30	34,12	32,05	30,13	28,99	27,25	23,91	
Samt.	36,98	34,74	32,76	30,70	29,62	27,84	24,30	
	37,73*	35,47*	33,44*	31,43*	30,24*	28,43*	24,90*	
	38,50†	36,19†	34,12†	32,08†	30,86†	29,01†	25,41†	

*) Dresden, München, Stuttgart.
†) Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Leipzig.

Ein Geschäftsmann.

Herr Tommeische ist mehr denn ein tüchtiger Geschäftsmann. Hat weil in der scheelen Welt umhergehört. Hat manchmal daneben gehört und Kopfnüsse bekommen. Hat aber mit gesenktem Kopfe unermüdet weiter gehort, richtig gehört und gute Geschäfte gemacht. Und hat mit diesem Umherhören eine Weisheit erfaßt, die ihm durchschnittlich 8,50 Mark Tageseinnahme trägt: der Weg zum Herzen des Kunden geht durch seine politische Ueberzeugung. Durchschnittlich 8,50 Mark Tageseinnahme trägt ihm diese Weisheit. Und eine sichere Kundezahl dazu. Denn jeder seiner Kunden — vom Revolutionär bis zum Reaktionsär — schwört darauf, daß Herr Tommeische mit ihm solidarisch denkt und empfindet.

Nun Beispiel der Hausbesitzer Reddig. Er läßt sich wöchentlich dreimal für 75 Pf. rasieren und Kopfwaschen. Stets morgens 9 Uhr. Und stets tut Herr Tommeische über-
"Ah, der Herr Reddig! Auch wieder mal? Und so früh auf heute..."
Der Spiegel erzählt, daß die Seele des Hausbesizers betrübt ist. Drei dicke Falten laufen quer über die Stirn.
"Wozu gehabt?" Herr Tommeische seht ein. "Da, der Hausbesitzer ist heutzutage der geplagteste Mensch!" Das Weser trägt über ein stoppliges Kind. "Aber nirgends Verständnis für den Hausbesitzer, nirgends!" Die drei Falten auf Herrn Reddigs Stirn verschärfen. Eine verschwindet ganz. "Da helfen wir, daß bei der Regierung bald Licht wird."
Das alles sagt Herr Tommeische und pudert die graustoppligen Wadenpartien. "Die Sozialdemokraten sollten sich so frech werd'n dürfen! Bloß der Antrag, den sie in der

Orts- schlag	Anlegerinnen im Alter von			Sonstige Hilfsarbeit- erinnen im Alter von		
	über 21 Jahre	19-21 Jahren	17-19 Jahren	über 21 Jahre	19-21 Jahren	17-19 Jahren
oHne	19,52	18,85	16,60	15,72	14,77	13,88
2 1/2	20,01	18,81	17,01	16,11	15,14	13,89
5	20,50	19,27	17,48	16,50	15,51	14,08
7 1/2	20,99	19,78	17,84	16,90	15,88	14,36
10	21,47	20,19	18,26	17,20	16,25	14,70
12 1/2	21,96	20,65	18,67	17,58	16,62	15,03
15	22,45	21,10	19,08	17,97	16,99	15,36
17 1/2	22,94	21,56	19,50	18,37	17,36	15,70
20	23,43	22,02	19,91	18,76	17,73	16,08
22 1/2	23,91	22,48	20,33	19,15	18,10	16,37
25	24,40	22,94	20,74	19,55	18,47	16,70
Samt.	25,41	23,89	21,60	20,35	19,60	17,72
	25,94*	24,39*	22,05*	21,28*	20,00*	18,09*
	26,47†	24,88†	22,50†	21,71†	20,41†	18,46†

*) Dresden, München, Stuttgart.
†) Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Leipzig.

In Orten bis einschließlich 10 Proz. Ortszuschlag in denen insgesamt nicht mehr als 20 Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen beschäftigt sind, ermäßigen sich die Forderungen um 10 Proz. (§ 4 Ziffer 5 des Reichs-tariffs).

Wird die Forderung nicht anerkannt, so ist das Arbeitsverhältnis mit der tariflichen Frist zu kündigen. Die Kündigung ist sofort mit Wirkung vom nächsten Jahrestag auszusprechen. Soweit die Forderung bewilligt wird, ist von einer Kündigung abzusehen; bei Bewilligungen während der Kündigungsfrist ist die Kündigung zurückzuziehen.

Sofortige Arbeitseinstellungen sind unbedingt zu vermeiden.

Während der Kündigungsfrist sind Ueberstunden abzulehnen. Ueberstunden bei Firmen, die beschäftigt haben, können nach Prüfung der Verhältnisse nur im Einverständnis mit den Ortsvorständen gestattet werden.

Wo zurzeit Ueberstunden auf Grund des Arbeits-lohnabkommens eingeführt sind, sind diese auch während der Kündigungsfrist zu leisten.

Diese Maßnahmen sind von der Gewerkschaftenkonferenz und den Organisationsvorständen in Uebereinstimmung mit dem Urteil der Gehilfen und Hilfsarbeiterchaft des ganzen Reiches einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Die unverständliche Haltung der Prinzipale gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiterchaft, die im schärfsten Gegensatz zu der unter den Arbeitnehmern herrschenden Hof und der außerordentlich günstigen Lage des Gewerbes steht, sowie die völlige Unzulänglichkeit des Schiedspruches lassen keine andere Möglichkeit mehr zu. Es wird erwartet, daß die gesamte Arbeiterchaft des Buchdruck-gewerbes diesen Maßnahmen in erster gewerkschaftlicher Geistesheiligkeit Folge leistet.

Berlin, den 2. November 1924.

Der Verbandsvorstand.

Dem Aufruf des Verbandsvorstandes müssen alle in Buch- und Zeitungsdruckereien beschäftigten Mitglieder unverzüglich nachkommen. Es bleibt uns leider

kein anderes Mittel, um die Unternehmer zur Anerkennung unserer berechtigten Forderungen zu bewegen. Die Vertreter der Unternehmer sind von unsern Verbändlern nicht im Zweifel darüber gelassen worden, was kommen wird und kommen muß, wenn sie die Forderungen der Buchdruckereiarbeiterchaft ablehnen oder nicht einer gerechten Würdigung für nötig halten.

Die Erregung der Arbeiterchaft über die völlig ungenügende Bezahlung bei bestem Geschäftsgang und hohen Verdiensten der Unternehmer ist aufs äußerste geflogen, so daß die Organisationsvertreter durch die Schuld der Buchdruckereibesitzer zu dieser Maßnahme gezwungen wurden. Wir verlangen aber von unsern Mitgliedern strengste gewerkschaftliche Disziplin, ohne die dieser Lohnkampf nicht erfolgreich beendet werden kann. Vor allem haben sofortige Arbeitsniederlegungen zu unterbleiben. In einigen Orten ist es leider schon zu Arbeitseinstellungen gekommen, die der Sache nur schaden können. Ehe die Kündigungsfristen nicht abgelaufen sind, darf keine Arbeitseinstellung erfolgen. Wenn alle Mitglieder, die im Buchdruckgewerbe beschäftigt sind, sich streng nach den Weisungen der Verbandsleitung richten, wird der Ausgang dieser Bewegung für uns ein voller Erfolg werden.

„Mein Mann spart jetzt die Beiträge.“
So sagte die Frau eines aus seiner Organisation ausgeklügelten Arbeiters zu dem Verbandsvertreter, der ihn und andere für die Organisation wieder-gewinnen wollte. Dieser Kollege hatte wohl den Rat seines Unternehmers befolgt und die Beiträge „gespart“. Der Sparfame wurde im Betrieb aufgesucht und gefragt, was denn der Meister für einen Lohn bezahle? „Nun, den Tariflohn und noch etwas mehr für besondere Leistungen, was uns eben zusteht“, sagte er stolz. „Ja, weißt du denn nicht, daß ich seit einem Vierteljahr 10 Prozent mehr zu verlangen hab?“



Der unmoralische Kollege weiß der Unternehmer die Tür, wenn sie im Lohnverhöhung vorpreist.

„Mein, das hat uns der Meister nicht gesagt.“ „So, so“, erwiderte der andere. „Nun wollen wir mal aus-rechnen, was du „gespart“ hast. Dreizehn Wochen sind rund 600 Stunden mal 5 Pfennig sind 30 Mark. Du hast also für deinen Unternehmer dreißig Mark (schon in dem einen Vierteljahr gespart). Das sind die Verbandsbeiträge von fast dreiviertel Jahr. Der Mann wird sich freuen. Außerdem: wie ist es mit all den anderen Dingen, Ueberstundenzuschläge usw.“ Antwort: „Nicht schlecht.“ Sie hatten das ganze Jahr nichts mehr bekommen, daran hat der Meister wieder ein schönes Stück Geld gespart. Als auch dies dem Sparrer vorgerechnet wurde, sagte er kleinlaut: „Ach... hm,

im Reichstag... die Sozialdemokraten? Das war'n wenigstens wieder mal richtige Ohrfeigen für die Regierung!“ Genau genommen, hat Herr Tommeische selbst nichts derartiges gelesen. Er hat nur das dumpe Bewußtsein, daß die Regierung doch einmal jeden Tag von den Sozialdemokraten angegriffen wird. „Das waren Ohrfeigen. Ja, wenn jeder rot wählen wollte...“

Das Weser schab. Herr Tommeische beschimpft dem Gewerkschaftsrat und Franz Rottebeck läßt seinen nach oben gestrichelten Wunde unarisierte Baute der Zustimmung entstehen.

Als er gewirbelten Schnurrbars durch die Straßen steigt, fährt Herr Tommeisches Schere bereits durch das graumelierte Haar des Buchhändlermeisters Bitterlich. „Die Ministerrede im Reichstag haben Sie doch gelesen, Herr Bitterlich? Wie?“

„Ja, natürlich, der Kriegsminister... Das war'n Ohrfeigen für die Sozialdemokraten...“ Herr Tommeische weiß selbstverständlich nichts von einer Ministerrede. Aber er hat das dumpe Bewußtsein, daß auf die Angriffe der Sozialdemokratie meist die Antwort eines Ministers folgt.

„Aber Bismarck verstand's noch besser. Der hielt die rote Gesellschaft in Schach!“ Und schüßt den Mittelstand,“ steigert Herr Bitterlich. „Namentlich das kleine Handwerk.“ Bitterlichs letzte Bißchen fallen unter Tommeisches Hand. „Ja, das kleine Handwerk, dem fehlt ein Bismarck, wie schon mein Vater sagte...“

Die Klingel tönt, durch die Tür pfeift ein Luftzug. Der Knüttling bald orientierend umher, wie jeder, der einem Raum das erste Mal betritt.
„Einen Augenblick, Herr!“

to habe ich das nicht berechnet, von unserer Sparbarkeit profitiert ja bloß der Unternehmer." Sehr richtig! Dieses eine Beispiel zeigt zur Genüge, wohin wir kommen, wenn wir die Beiträge sparen. Das Sparen rächt sich, weil eben jeder einzelne, der im Verband fehlt, das Ganze ungünstig beeinflusst. Also ihr, die ihr so gern spart, überlegt euch das mal reiflich.

Welche Gefahren drohen dem Steindruckhilfspersonal?

Der in Nr. 43 der "Solidarität" erschienene Artikel: "Der beabsichtigte Lohnabbau im Steindruckgewerbe" gibt uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Lohnabbau nicht etwa nur von einer örtlichen Unternehmerrgruppe geplant ist, sondern daß die Absicht besteht, allorts eine Lohnreduzierung der Hilfsarbeiterlöhne vorzunehmen.

Die Herabsetzung der Löhne des ungelerneten bzw. angelernten Personals betreffen nicht nur die Steindruckereibesitzer. Bei den stattgefundenen Lohnverhandlungen im Schriftlegergewerbe ist dieselbe Tendenz in Erscheinung getreten. Ueberhaupt vertritt die deutsche Arbeiterschaft die Ansicht, daß die Differenz in der Entlohnung zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern viel zu gering sei, so daß eine Erweiterung der Lohnspanne eintreten müsse. Als Beweis dieser noch Auffassung der Arbeitgeber notwendigen Lohnreduzierung führen sie an, daß der Lohn des Ungelernten gegenüber des Gelernten im Vergleich zur Friedensentlohnung proportional höher sei und das alte frühere Verhältnis wieder hergestellt werden müsse. Registriert soll hierbei werden, daß laut statistischer Erhebungen der gelernte deutsche Arbeiter nur 91 Proz. der Ungelernte jedoch 97,7 Proz. des Vorkriegslohnes erreicht haben soll. Für das graphische Gewerbe gibt die Statistik noch höhere Prozentätze für das Hilfspersonal an. Wir können nicht unterfragen, ob bei diesen statistischen Angaben die jetzige Kaufkraft bzw. der Tageswert des Geldes im Vergleich zur Vorkriegszeit in Rechnung gestellt wurde. Mögen sich in einzelnen Orten die Löhne des Hilfspersonals gegen die Vorkriegszeit zahlenmäßig gehoben haben, so ist dieser Umstand auf das Wirken der Organisation zurückzuführen. Trotzdem gibt dies den Arbeitgebern kein Recht, einen Lohnabbau bis zur Friedensentlohnung vorzubereiten. Denn der Reallohn ist weit hinter dem zurückgeblieben, was jetzt zum Lebensunterhalt nötig ist. Waren die Friedenslöhne des Hilfspersonals überhaupt auskömmlich? Waren sie über Deutschland gleichmäßig? Diese Fragen können auch von den Arbeitgebern nicht bejaht werden. Auf was stützen sie dann das Bestreben der Einführung der Vorkriegsentlohnung?

Erinnern wir uns doch der Hungerlöhne, die dort gezahlt wurden, wo das Hilfspersonal indifferent der Organisation gegenüber stand. Wo es gezwungen war, durch Nebenbeschäftigung noch etwas zu verdienen. Wie unterschiedlich gestaltete sich damals die Entlohnung in den Orten mit starken Hilfsarbeiterorganisationen und in denen, wo solche nicht vorhanden waren, trotz des einheitlichen Druckprestarifes der Arbeitgeber, in dem auch der Lohnanteil der Hilfskräfte an der Fertigstellung des Produktes genau berechnet war. Doch von sozialen Gefühlen sind

Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter und jede Arbeiterin als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrensache anstieht, einem Verbanne anzugehören, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gebührt die Zukunft; sie werden die Bannerträger einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft, in der es weder Unterdrückter noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt. August Bebel.

Herr Tommeische selbst das beschnittene Buchbinderhaupt und ergeht sich in kurzen, allgemein gehaltenen Brocken. "Charaktere fehlen uns." Er sieht am Stragen des Fremden einen roten Schlops. "Und Leute mit Rückgrat!" Er hebt im Knopfhoch des Fremden eine Kornblume entgegen. "Eine feisame Zeit heute!" Er erwägt, daß der Buchhalter Firtelstein rote Schlops trägt und Patriot ist, daß der Schuhmacher im Souterrain unten Kornblumen liebt und rot wählt, daß man also nicht weiß, wie der Fremde mit der Kornblume denkt. "Biel fehlt uns, viel!"

Herr Witteich zählt vier Geoselen in die deutsche Berberhand und geht mit einem befriedigten, heimweiserlichen Achseln.

Der rote Schlops und die Kornblume strahlen bereits im Spiegel.

"Also raffenere wünscht der Herr?" So sagt Herr Tommeische.

Ob's nun ein Patriot ist oder nicht? So denkt Herr Tommeische.

Und er legt die Serviette mit behutsamen Fingern.

"Daß wir die Kornblume nicht zerdrücken. Wär' schade um das schöne Blümchen."

Schweigen. Der Fremde bewegt nur gleichgültig den Kopf. Ob's doch kein Patriot ist?

"Der Geheimrat Bomberger aus der ersten Etage drüben — ein sehr patriotischer Herr! — geht nie ohne Kornblume spazieren."

Herr Tommeische kannte keinen Geheimrat Bomberger, überhaupt keinen Mann mit fornwärender Kornblume. Aber der Fremde ja auch nicht. Somit ist er so sauen. Aber der sagt nur mit gleichgültigem Achseln: "Ach, ich hab das Ding nur so am Wege abgerupft. Man hat was im Knopfhoch."

die Herren mit wenig Ausnahmen ja nicht beherrscht. Ihnen gilt als Hauptsache, die Profitinteressen zu vertreten. Diese Absicht geht deutlich aus der Denkschrift hervor, die von den deutschen Industriellen verfaßt ist und sich mit der Lastenverteilung des Londoner Abkommens beschäftigt. Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung, Abbau der sozialen Versicherungseinrichtungen sind die Mittel, mit denen man die Belastung der Industrie auf die Arbeiter abzumachen gedenkt. In diesem Sinne handeln die Steindruckereibesitzer bei dem beabsichtigten Abbau der Hilfsarbeiterlöhne. Ein Dokument in dieser Beziehung ist nachfolgendes Schreiben der Dresdener Steindruckereibesitzer, das als Antwort auf die Forderung nach Lohnherhöhung gegeben wurde.

Verband Deutscher Steindruckereibesitzer, Kreis IX.
Dresden, den 15. Oktober 1924.

In den
Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands
Dresden-N., Schützenplatz 20.

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 11. Oktober 1924 teilen wir Ihnen mit, daß die Verbilligungsaktion der Reichsregierung noch nicht zum Abschluß gelangt ist; daß sie mit allen Mitteln durchgeföhrt wird, zeigt die heutige Veröffentlichung in der Presse, wonach die Preise für Brot bereits von 78 Pf. auf 72 Pf. herabgesetzt sind. Eine weitere Herabsetzung dieser Preise steht noch bevor. Von unrichtigster Seite wird uns noch mitgeteilt, daß auch eine andere, weitere Herabsetzung der Lebensmittelpreise in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Da wir es nicht veranworten können, der im Interesse unseres Eporkes unbedingt erforderlichen Verbilligungsaktion der Reichsregierung entgegenzuarbeiten, sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem Ersuchen um weitere Erhöhung der Hilfsarbeiterlöhne, die ja noch etwa 30 Proz. über dem Vorkriegslohn liegen, zu entsprechen.

Eigentlich erfordert die dringend notwendige Wiederbelebung des Eporkgeschäftes unsere Unterstützung der Verbilligungsaktion in der Form, daß wir den jetzt noch bestehenden Vertrag zwecks Herabsetzung der Lohnsätze kündigen. Wenn wir seitler davon Abstand genommen haben, so geschah dies in Rücksicht auf die Arbeitnehmer und die noch nicht in genügendem Maße eingetretenen Erfolge der Verbilligungsaktion.

Wir gebauern, Ihnen einen günstigeren Bescheid nicht gehen lassen zu können.

Hochachtungsvoll
Verband Deutscher Steindruckereibesitzer.
ges. Dr. Kohnert, Syndikus.

Die vorgebrachten Argumente drücken eine derartige Weisfremdheit aus, daß man sich die so geringe geistige Einschätzung des Hilfspersonals verbitten möchte. Das Brot ist 1 Pf. pro Pfund billiger geworden, das sind die ersten Wirkungen der Verbilligungsaktion der Reichsregierung und weitere Preisermäßigungen werden in den nächsten Tagen folgen. Ergo ist keine Lohnherhöhung nötig. Daß das Brot seit der letzten Lohnherhöhung (Juni 1924) 20 Pf. im Preise gestiegen ist, davon scheint der Schreiber nichts zu wissen. Die vorübergehende Brotpreisverbilligung, auf die in dem Schreiben besonders Bezug genommen wird, ist also mittlerweile durch eine Preissteigerung schon wieder ausgeglichen. Daß die seit 6 Wochen eingeleitete Verbilligungsaktion der Reichsregierung durch Herabsetzung der Frachten um 10 Proz., der Umsatzsteuer um 2/3 Proz., Erleichterung im Kreditwesen und Kapitalbeschaffung eine Herabsetzung der Preise für Nahrungsmittel und sonstige Bedarfsartikel bringen

Herr Tommeische schlägt kräftiger Schaum. ... Also kein Patriot. "Sehr richtig. Blume ist Blume. Sie sollte nicht egal in den politischen Streit gemengt werden. Nicht?" "Ich kümmerge mich überhaupt nicht um den Kohl," sagt der Fremde und gibt sich dem Kaffermesser hin.

"Nichtig! Was kommt denn dabei raus?"

"Alles Gemwäsch!"

"Gewäsch ist der richtige Ausdruck. Ich kümmerge mich auch nicht um den Quark. Jeder ist sich selbst der Nächste."

"Wem's nicht gefällt, mag eine Bombe schmeißen. Das hilft."

Herr Tommeische hat die Windrichtung erbrocht. Natürlich, wenn schon, denn schon. Immer radikal. Partei ist Mumpstisch sagte mein Vater immer." Und Herr Tommeische müet im Seltenschaum, als würde er mit den Handgelenken in Blut, schmpft auf den politischen Mumpstisch und rühmt das letzte Attentat in Rußland. "Hamm Sie's gelesen? Das war ganze Arbeit!"

Genau genommen weiß Herr Tommeische nichts von einem solchen Attentat. Er hat nur das dumpe Bemühen, daß aus Rußland doch immer ob und zu ein Attentat berichtet wird.

Als die rote Kravatte wieder im Strahgenewühl untergetaucht ist, sht der Produktenhändler Widenbahl unter Tommeisches Messer.

"Ja, wenn der Mittelständler nicht so gleichgültig wäre. Aber sagen Sie selbst: Wieviel Produktenhändler kümmern sich denn um Politik?"

Herr Widenbahl nicht bekümmert und Herr Tommeische redet.

"Die Charaktere sehen, drum kann keine gute deutsche Mittelpartei hoch. Es geht nichts über eine starke Partei."

So habe schon Herr Tommeisches Vater gesagt.



Die Verbandsmitglieder erzwingen sich die Lohnaufgabe durch den Organisationsleiter.

wird, daran dürften die Steindruckereibesitzer selbst nicht glauben. Bringen doch ihre Kollegen vom Buchdruck zum Ausdruck: "Im Fabrikationsbetrieb, namentlich im Buchdruck, hat die Ermäßigung der Umsatzsteuer gar keine Einwirkung auf die Verkaufspreise. Auch die Ermäßigung der Frachten und der Kohlenpreise am 18. September können eine direkte Wirkung auf die Druckpreise nicht haben." Mit ebenso "volkswirtschaftlichen" Verschleierungen der Tatsachen wie die Steindruckereibesitzer operiert auch der Handel, der von derselben Profitsucht befeht ist. Demnach bedeutet der gute Wille der Reichsregierung so lange ein Fiasko auf dem Wege der Verbilligung, bis nicht gegen die bekannten Syndikats- und Kartellpreisausschüße gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden. Bis dahin muß die unerträgliche Belastung der Lebenshaltung auf der Lohnseite einen Ausgleich finden.

Wir konnten in den letzten Monaten feststellen, daß die Löhne der Steindruckergehilfen sich gehoben haben. Nicht aus sozialer Einsicht hat man die Gehilfenlöhne aufgebessert, sondern in der vermeintlichen Absicht, die Gehilfen zur Anspannung aller ihrer Kräfte zu veranlassen. In dieser Zeit dachte man nicht daran, das Hilfspersonal zu berücksichtigen, im Gegenteil, man hielt sich streng an die Minimallöhne laut Bestimmung der Prinzipalsvereinbarung. Hierdurch glaubt man wahrscheinlich, die Differenz in der Entlohnung zwischen Gehilfen und Hilfspersonal erweitert zu haben. Doch hat man vergessen zu beachten, daß auch das Hilfspersonal, namentlich das Maschinenpersonal, einen wichtigen Faktor beim Produktionsprozess darstellt. Und weil sich daselbe seiner Macht bewußt ist, die es in seiner Organisation besitzt, wird es durch diese versuchen müssen, nicht nur den Lohnabbau zu verhindern, sondern auch eine durch die Teuerung gerechtfertigte Lohnherhöhung zu erkämpfen. Ein Vorpostengefecht hat schon stattgefunden. Durch einmütige Arbeitsniederlegung einer starken Belegschaft ist die schriftliche Vereinbarung von den Arbeitgebern erungen worden, daß bis zum 31. Oktober über die Forderungen verhandelt wird. Noch ist das Resultat der Verhandlungen nicht bekannt, wohl aber die Einstellung der Arbeitgeber, die in dem zitierten Schreiben zum Ausdruck kommt. Sollte mittlerweile dort soziales Verständnis und gerechtere Einstellung in die Oberhand gewonnen haben, dann wird die Steindruckhilfsarbeiterchaft ihren Forderungen mehr Nachdruck verleihen müssen. Darum Kollegen und Kolleginnen im Steindruckgewerbe, bedenkts was die Arbeitgeber im Schilde führen, ihr leide gewarnt. Nur Geschlossenheit, Solidarität und Disziplin in der gewerkschaftlichen Organisation kann euch vor den Verbleichungsversuchen der Arbeitgeber bewahren. F. J.

Amorganisierte Arbeiter sind schuld an niedrigen Löhnen.

Welchen großen Schaden sich die Arbeiter selbst zufügen, wenn sie sich nicht alle ihrer zuständigen Gewerkschaft anschließen, zeigt uns ein Vorfall, der sich im Bezirk Essen zugetragen hat: Dort sind die Arbeiter der Straßenbahnbetriebe in der Entlohnung sehr schlecht gestellt. Schwerhandlungen scheiterten. Der Schlichter wurde angerufen. An ihn richteten daraufhin die Unternehmer ein Schreiben, in dem sie mitteilten, daß sie wohl zu den angeführten Verhandlungen erscheinen würden, aber schon im Voraus darauf aufmerksam machten, daß ihnen das Vertretungsrecht der Gewerkschaften nicht mehr gegeben erscheint, da die Mehrheit der Arbeiter ihrer Betriebe unorganisiert sei. Weiter war die Tatsache vorhanden, die Mehrheit der Arbeiter dieser Betriebe war nicht organisiert und indifferent. Die Gewerkschaft mußte als Vertretung ausscheiden, und die Löhne wurden einseitig von der Arbeitgeberseite festgesetzt. Natürlich machten die Unternehmer dabei auf Kosten der Arbeiter gute Geschäfte, sie setzten die Löhne herab, und niemand konnte sie daran hindern, weil die Arbeiter zu dumm waren, sich dem Verbanne anzuschließen.

Es gibt Leute, die zu keinem Entschluß kommen können, sie müssen sich denn vorher erst über die Sache besclaffen haben. Das ist ganz natürlich; nur kann es Fälle geben, wo man riskiert, samt der Bekannte zuzugreifen zu werden.

Geora Christoph Wittenberg.

Winterarbeit.

Die Tage sind kürzer geworden. Das Laub fällt ab und dürr von den Bäumen. Herbststürme durchbrausen das Land. Es fröstelt. Der Winter kündigt sein Kommen. Bald wird weicher Schnee die Erde bedecken und hartes Eis Flüsse und Seen. Dann hat der unfreundliche Winter seinen Einzug vollendet.

Der Winter stellt den Arbeiter vor erhöhte Ausgaben. Er braucht dichtere Bekleidung. Er verbraucht im Haushalt mehr Licht; er braucht Feuerung, um nicht in kalter Stube frieren zu müssen. Dem gegenüber steht größere Arbeitslosigkeit für viele Berufe. Vielesach pocht die Not verstärkt ans Fenster. Winterzeit, harte Zeit.

Sollen wir nun in dieser Zeit Mühen dahindämmern und teilnahmslos ein dumpfes Leben vertrauen? O nein! Auch in der harten Jahreszeit muß sich in uns lebhafter Lebenswille regen. Und Wille zum Leben heißt neues Schaffen, neue Tat, bedeutet erneutes Ringen um bessere Daseinsformen. Und wie äußern wir diesen Willen? Indem wir auch im Winter nicht die Gewerkschaft vergessen, daß wir für sie streben und werden. Denn sie ist es, die uns

Wißt

du abseits stehen, wenn die Kolleginnen und Kollegen kämpfen? Willst du die Erfolge einstecken, die andere ohne dich errungen haben? Willst

du

nur ernten, wo du nicht gesät hast? Willst du dich vom Beitragszahlen drücken, während deine Kolleginnen und Kollegen Opfer bringen? Willst du

mit

Freiheit und Unsolidarität deinen Kindern ein trauriges Beispiel geben?

Wer kein Schädling an der Arbeiterbewegung sein will, der muß mit

uns

innerhalb der Organisation gemeinsam wirken und handeln. Wer die Erfolgsmöglichkeiten der Arbeiterchaft nicht durchkreuzen will, der muß mit uns in geschlossener Front marschieren.

die erwünschte erträglichere Daseinsform, ein besseres Leben erringen soll. Dies kann sie aber nur, wenn sie stark und mächtig ist.

Ist es noch nötig, euch zu sagen, was die Arbeiterchaft der Gewerkschaft zu verdanken hat? Fühlt ihr es nicht selbst, wie jämmerlich es ausfiele, wenn wir keine Gewerkschaften hätten? Wißt ihr nicht, daß nur sie aus dumpf dahinvegetierenden Arbeitsklaven freie Männer der Arbeit gemacht, daß nur sie die ewiglange Arbeitsfront früherer Jahrzehnte beseitigt hat? Nur ihre in unermeidlichen Wirken ist der Arbeiter- und Gesundheitschutz, die vorhandene Sozialgesetzgebung zu danken. Am alten Zustand gemessen ist das viel. Am Zukunftsziel gemessen ist es wenig. Nun wohl! Dann sucht an die Stelle des Ungenügenden das Vollkommenere zu setzen. Vollbringen könnt ihr das nur durch die Gewerkschaft. Die macht vollkommen, dann erreicht ihr Vollkommenes. Macht sie stärker, macht sie mächtig. Das geschieht, wenn ihr unverdrossen für sie werbt und wenn ihr eure Gewerkschaftsgenossen anfeuert zu gleichem Tun. Festigt den Gewerkschaftsgeist. Ermuntert euch gegenseitig zum Ansharen, zum Opfermut, zur Kampfbereitschaft. Ueberall, auf der Arbeitsstätte, in der Wirtschaft, in der Versammlung. Ueberall, wo sich nur die Möglichkeit dazu bietet. Und dann sorgt dafür, daß ihr euch immer mehr in eurem Wissen vervollkommnet. Hört Vorträge, lest Arbeiterzeitungen, nicht zuletzt die „Solidarität“. Schöpft überall neues Wissen. Ihr braucht es. Unwissende bleiben Klaven und stumpfe Arbeitsmaschinen. Wissen aber schmiedet neue Waffen im Wirtschaftskampfe, erhebt zu höherem Menschentum und macht frei.

Zu all diesem bietet der Winter beste Gelegenheit. Er bringt lange Abende. Die nutzt aus. Besuch Versammlungen, hört Vorträge, lest ein gutes Buch, lest die Verbandszeitung. Und werbt unter euresgleichen für die Gewerkschaft. Führt ihr neue Anhänger zu, ermuntert die Zagenden, richtet die Strauchelnden auf. Denkt daran — und sagt es allen — daß wieder ein Frühling kommt mit neuem Hoffnungsgrün. Dann soll die Gewerkschaft erproben, was ihr ihr an neuen Kräften spendet. Dann soll es wieder ein Stück höher gehen im Kulturstreben, in der Erringung besserer Lebensbedingungen. Und wenn ihr dann im Winter nicht müßig wart, dann wird sich erweisen an der Gewerkschaft gestiegener Kraft das zielbewußte Streben im Winter. Dann wirds vorwärts gehen. Aber dies beherzigt: Nur dann werden gute Früchte geerntet, wenn der Acker gut bereitet ist. Ihr erntet, was ihr gesät. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Und wenn nicht alle Hoffnungsträume sofort reifen,

Für den Kampf um den Fortschritt kann keine Kraft, und sei sie noch so schwach, entbehrte werden. — Das ununterbrochene Fallen der Tropfen höhlt schließlich den härtesten Stein aus. Und aus vielen Tropfen entfließt ein Bach, aus Wäden der Fluß, aus einer Anzahl von Flüssen der Strom. Schließlich ist kein Hindernis stark genug, um an seinem majestätischen Lauf zu hemmen.

L u g u s t B e e t.

dann murrst nicht. Gebt vor allem nicht der Gewerkschaft die Schuld. Damit würdet ihr euch selbst schuldig sprechen. Denn die Gewerkschaft seid ihr. Die Gewerkschaft ist eure Kraft. Wenn die Gewerkschaftskraft verlagert, dann verlagert eure Kraft. Und dann müßt ihr prüfen, wo es noch fehlt. Dann müßt ihr euren Fleiß verdoppeln. Nur wer so handelt, der ist ein echter Gewerkschaftskämpfer.

Doch das nehmt als Trostschuß: Ist die Vorbereitung gut, dann ist der Erfolg verbürgt. Dann geht es auch vorwärts. Darum benutzt zur Vorbereitung den Winter. Acker und Saat im Winter. Der Menschen Herz und Sinn ist auch im Winter nicht zugefroren. Ihr könnt darin pflügen und säen nach Herzenslust. Dieser Boden ist immer beackerungsfähig. Darum sorgt auch im Winter, daß euch das Frühjahr gerüstet findet!

L a e s.

Ein ganz Schlauer.

Die Unternehmer lachen sich eins, sobald ein Arbeiter oder eine Arbeiterin aus dem Verband austritt oder sich weigert, Mitglied der Organisation zu werden. Sie wissen, nun können sie leichter mit ihnen umspringen. Folgender Fall sollte allen Kollegen und Kolleginnen, die nicht organisiert sind und die Beiträge sparen wollen, zur Lehre dienen: Ein schon lange im Betrieb beschäftigter Arbeiter trat dem Verband den Rücken, weil er glaubte, eine gutbezahlte Lebensstellung zu haben und als Unorganisierte noch mehr als den Tariflohn zu bekommen. Seine Rechnung hatte er jedoch ohne den Unternehmer gemacht. Dieser erklärte, erst wenn der schlaue Arbeiter 30 Jahre im Betrieb sein würde, könne eine Zulage in Frage kommen. Dieser Ehrentag des Arbeiters stand vor der Tür, als es jedoch soweit war, blieb die Zulage trogdem aus. Nun erinnerte der Vorarbeiter seinen humanen Arbeitgeber, er sei doch, um keinen Zweifel an seiner Ergebenheit aufkommen zu lassen, aus dem Verband ausgetreten, worauf ihm zur Antwort wurde, daß er dann ja als Unorganisierter nicht einmal den Tariflohn, geschweige denn eine Sonderzulage zu beanspruchen habe. Sprach's und ließ den Schafkopf stehen.

Aus dem Steinrudergewerbe.

Mainz.

Nachdem das Lohnabkommen vom 6. Juni gestündigt war, fanden am 29. Oktober neue Verhandlungen zwischen den Firmenvertretern der Steinrudereien Christian Scholz und B. Schotts S. und unserer Organisation statt.

Nach hartnäckigem Widerstand einigte man sich auf einen Lohnzuschlag von 6 Proz.

Herr Scholz als Wortführer war überrascht, daß man in heutiger Zeit noch mit Löhnerhöhungen komme. Die beiden Firmen seien der Meinung, daß man endlich sich zumfassen müsse, um über den Abbau der Löhne zu beraten. (In der Zeit der stets zunehmenden Bewachung der arbeitenden Bevölkerung.) Wenn wir uns mit dem geringen Ergebnis schlecht und recht abfinden, so ließen wir uns beeinflussen von der im Mainzer Wirtschaftsgebiet sehr unangenehmen Lage der anderen Gewerbezeigte und ihrer Nachwirkungen. Die Löhne des Steinruderspersonals bei den beiden Verlagsfirmen Christian Scholz und B. Schotts S. sind ab 1. November folgende:

Männliche, Ledige:

über 24 Jahre	27,50 M.
22—24	24,75 "
20—22	23,38 "
18—20	20,63 "
17—18	17,90 "
16—17	13,75 "

Verheiratete erhalten eine wöchentliche Zulage von 2 M. Steinbleier und Plattengießer erhalten außerdem noch eine Zulage von 2,50 M.

Anlegerinnen:

Groß-Format	17,90 M.
Mein-Format	16,60 "

Anlegerinnen an Rotationsmaschinen erhalten pro Woche 70 Pf. mehr.

Hilfsarbeiterinnen:

über 20 Jahre	15,30 M.
18—20	14,— "
16—18	12,40 "

Nürnberg.

Einen monatelangen, zähen und hartnäckigen Kampf hatten wir zu führen, um die Abbauverträge der Unternehmer abzuwehren. Im Juli erhielten wir einen Schiedsspruch, der den Spigenlohn auf 27,50 M. festlegte. Wir lehnten ab und konnten in freier Verhandlung den Lohn auf 28,50 M. bringen und eine Verbesserung der Prozentsätze für alle Kolleginnen erreichen. Am 8. August erfolgte die Kündigung des Lohnabkommens, nach 14 Tagen sollte ein Abbau von 10 Proz. eintreten. Unsere Gegenforderung auf 30 M. und der Abbauantrag sind dann durch Schiedsspruch abgewiesen worden. Der Lohn sollte vorerst unverändert bleiben. Wir stimmten zu, während der Schlichter abtrat, aber die alten Löhne weiter zahlte. Eine Lohnbewegung der Gehilfen setzte Ende September ein, die auch bei unseren Mitgliedern Anträge auf Erhöhung zeitigte. Am 2. Oktober stellten wiederum die Unternehmer Antrag auf 10 Proz. Lohnabbau. Unsere Gegenforderung war 33 M. Spigenlohn. Bei den Verhandlungen und vor dem Schiedsgericht erklärten die Prinzipale, daß sie Zulagen an die Gehilfen des Gewerbes gegeben hätten, und zwar freiwillig. Um nun einen Ausgleich herbeizuführen, sei dieser Abbau dringend notwendig, da sich die Gehilfen immer auf die um so viel höheren Löhne des Hilfspersonals gegenüber

der Vorkriegszeit berufen. Ein verbindlich erklärter Schiedsspruch, mit Erhöhung des Spigenlohnes um 1,50 M. machte diesem Ringen ein Ende. Und das Ergebnis des Kampfes? Unermüdliche Unruhe in den Betrieben, Ansturm zur Arbeit, Verwagerung von Lieferstunden usw. Wenn wir früher mit den Unternehmern, besonders dem verstorbenen Vorsitzenden verhandelt, dann fanden wir doch hin und wieder Verständnis und Entgegenkommen. Anders jetzt, seit der Syndikats- und Gewerkschaften führt. Bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung drohte er erneut den Antrag auf Lohnabbau zu stellen, und zwar höher wie das letztmal, so daß wir uns auf 15 Proz. einrichten mußten. Und diese Herren maßen sich an, die deutsche Wirtschaft wieder zu heben. Das können sich die Herrschaften gefast sein lassen, mit unseren Mitgliedern werden sie derartige „Finanzoperationen“ nicht machen. Es wäre wohl kein schlechtes Geschäft, könnte man die den Gehilfen gegebenen Zulagen den Hilfsarbeitern, die die Mehrheit in den Betrieben bilden, nachträglich in Rechnung stellen. Wir durchsahen auch die Taktik, beide Verbände gegeneinander zu heben, bei uns hat man damit kein Glück.

Wir sind gewarnt und wenn unsere Mitglieder Lust und Freude an der Arbeit genommen sind, so können sich die Kunststaltsbesitzer bei ihrem Syndikatsbedanken. An den Kolleginnen und Kollegen im Steinrudergewerbe, daß die Bäume der Scharfmacher nicht in den Himmel wachsen. Hatlet was ihr in den letzten überfüllten

Kafj

dich in die Organisation aufnehmen und zahle deinen Beitrag, damit dich

die

Kollegen nicht als Schmarotzer bezeichnen, der gern die durch die Organisation errungenen Vorteile einsteckt, aber die

anderen

zahlen läßt. Wenn jeder so denken und handeln würde wie du leitest, dann gäbe es keine Organisation und folglich auch keine Vorteile für dich. Deine Wertung als Arbeiter und Mensch hast du

nur

dem Einflusse der Organisation zu verdanken. Wenn du das einsehest, dann mußt du auch entsprechend handeln, mußt Verbandsmitglied werden und auch deinen Beitrag zahlen.

Berommlungen geübt hat, Treue dem Verbands und tatkräftige Mitarbeit. Unterfützung der Vertrauenspersonen, damit der letzte Mitarbeiter und selbst die jüngste Kollegin gewonnen wird.

Die neuen Mindestlöhne

betrogen für Nürnberg-Fürth ab 18. Oktober:

	Schleifer und Transporteure	Hilfsarbeiter
über 24 Jahre	30,— M.	27,— M.
von 21—24 Jahre	25,50 "	22,50 "
von 18—21 Jahre	21,— "	19,50 "
von 16—18 Jahre	16,50 "	15,— "

Anlegerinnen 17,40 M., Fangerinnen 16,50 M., Makulaturzeigerinnen 15 M.

	Geldauslegerinnen	Hilfsarbeiterinnen
über 21 Jahre	17,40 M.	14,55 M.
von 18—21 Jahre	15,— "	12,75 "
von 16—18 Jahre	12,75 "	11,25 "

Anlegerinnen an Offset erhalten 1,80 M. pro Woche Zuschlag.

Aus den Zahlstellen.

Böckel 1. Thür. Die hiesige Zahlstelle war infolge der Interesslosigkeit und Laune der Kollegen und Kolleginnen im April dieses Jahres eingegangen. Es fehlte eben an tatkräftigen Männern unter uns Hilfsarbeitern. Aber bald kam man doch wieder zu der Ueberzeugung, daß es so nicht länger weitergehen könne. Kollege Wolf nahm die Geschäfte wieder in die Hand. Da es hier sehr schwer ist, eine Versammlung zustande zu bringen, hatte er seine letzte Arbeit. Trotzdem ließ er nicht locker und es meldeten sich gleich 24 Kollegen. Die Zahl stieg innerhalb 4 Wochen auf 30 Mitglieder. Es sind nun fast alle Kollegen dem Verband wieder beigetreten bis auf einige Schmarotzer, die da glauben, sie bekommen unseren Lohn auch, wenn sie nicht dem Verband angehören. Die Firma weiß ja nicht, wer dem Verband angehört. Hoffentlich kommt bald die Zeit, da sie selber einsehen, daß sie auf dem Holzwege sind. Leider sind auch die Kolleginnen hier noch nicht zu bewegen gewesen, wieder in die Reihen der Organisierten einzutreten. Sie behaupten, das Verbandsgeld sei zu hoch. Solange eben noch der Tarif bezahlt wird, haben sie kein Interesse am Verband. Erst wenn es zu spät ist, sehen sie ein, wie dumm sie waren. Schwer ist die Organisierung der Kolleginnen, da sie alle vom Lande sind. Sie wollen keine Zeit haben, einmal eine Versammlung zu besuchen und sich Auffklärung zu holen. Wie es nun einmal bei den Kolleginnen ist, sagt eine nein, sagen die anderen auch alle nein. Aber es kommen noch andere Zeiten.

Abrechnungen.

Vom 27. Oktober bis 1. November sind folgende Zahlungen bei der Hauptkasse eingegangen:

Gau 4 a: Nürnberg 2510 M.
Gau 8: Berlin 6000 M.
Gau 9: Hannover 2000 M.

Berlin, den 1. November 1924.

S. J o d a h f.

Unserer lieben Kollegin Hildegard Strehle nebst Bräutigam, in Firma Volkswacht, die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle Breslau. S. J. S. W e i h f.

Beamtentischl. Adressat: A. S c h u l z e, Charlottenburg, Westschloßstr. 16. Fernr.: Amt Westend 1328. - Verlag: S. J o d a h f., Charlottenburg. - Druck: Bornhördt-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.